

Dienstag, 4. Dezember 2007 | Nr. 279

MIESBACHER MERKUR

LESER HELFEN LESERN

„Ein Glücksfall für uns alle“

Im Weyarmer Domicilium hat Elisabeth Jouck ihre letzten Wochen verbracht – begleitet auch von ihren Angehörigen

VON CHRISTINA JACHERT-MAIER

Weyarn – Elisabeth Jouck ist ihren Weg immer sehr entschlossen gegangen. Auch das letzte Stück, 93 Jahre alt war die Rottachlerin, als sie im Weyarmer Hospiz Domicilium starb. „Das Haus war ein Glücksfall für uns alle“, sagt ihr Sohn Dr. Friedrich Jouck. „Aber das Drei Geschwister hat der Arzt, der eine Praxis im hessischen Butzbach führt. Im Landkreis Miesbach lebt keiner der Brüder und Schwes-tern. „Wir sind weit verstreut“, berichtet Jouck. Dennoch ist sich die Familie in den letzten Monaten der Mutter sehr nahe gewesen. Das Domicilium bietet nicht nur den Menschen, die es als Ort ihrer letzten Tage gewählt haben, ein Zuhause, sondern auch deren Angehörigen und Freunden. Sie können mit im Haus wohnen und essen, ein paar Tage oder auch länger. „Die Angehörigen zu begleiten, ist für uns sehr wichtig“, meint Helena Snela, Leiterin des Hospizes.

Elisabeth Jouck war eine tatkräftige Frau mit viel Energie. Nach dem Tod ihres Mannes in den 60er-Jahren siedelte sie von Aachen nach Rottach-Egern um. Sie engagierte sich für den Ortsverband des Deutschen Sozialwerks, kümmerte sich um Alte und Kranke, organisierte Reisen. „Da war sie mit Leib und Seele dabei“, weiß ihr Sohn. Mit ihrem Engagement, ihrem Interesse an so vielen Dingen und ihrer Freude am Miteinander schuf sei-



Die Zärtlichkeit des Abschieds gibt Trost: Dr. Friedrich Jouck mit seiner Mutter Elisabeth. FOTO: PRIVAT

Liebevoll betreut

Seit drei Jahren führt der Verein Domicilium das Hospiz in Weyarn. Es ist ein kleines Haus, in dem bis zu fünf schwer kranke Menschen bis zu ihrem Tod liebevoll betreut leben. Um vor allem bei Härtefällen die Kosten zu decken, schießt der Verein Geld zu. Damit dieser einen Fonds bilden kann, der die Unterstützung langfristig sichert, fließt ein Teil des Erlöses der Aktion „Leser helfen Lesern“ dem Verein zu. Der zweite Teil kommt dem Miesbacher Orient Express zugute. Dabei handelt es sich um eine Tagesbetreuung für ältere Menschen, die an Demenz erkrankt sind.

wären. „Auch die medizinische Betreuung durch den Kollegen war einfach hervorragend“, betont der Arzt.

Am Ende verabschiedete sich Elisabeth Jouck ganz still. Sie starb in den Armen einer Freundin, einer chinesischen Ärztin. Die sie gekannt und geliebt hatten, kamen noch einmal an ihrem Bett zusammen. Lange noch hielten sie das Licht einer Kerze in ihrem Zimmer. Und Friedrich Jouck sagt: „In diesem Haus, da stimmt's einfach.“

„Man wird da aufgenommen wie in einer Wohngemeinschaft“, erzählt Friedrich Jouck, der etliche Wochen dort verbracht hat. Seine Mutter hatte bis zu ihrem Tod neben dem Domicilium-Team alte Vertraute um sich. „Wir haben dafür gesorgt, dass immer jemand bei ihr war“, berichtet Jouck.

Er spricht gern von den kostbaren Wochen des Abschieds. Von dem Verswinden der Ungeduld, der Geiztheit, der Unzufriedenheit. „Das war die andere Seite des Wesens meiner Mutter, die so viel Energie und Tat-

kraft hatte.“ Diese andere Seite sei am Ende einfach nicht mehr da gewesen. „Das war wie ein Wunder.“ Der Humor blieb. „Bis zwei Tage vor ihrem Tod hat sie noch Witze gemacht“, berichtet Jouck. In dunkleren Stunden mochte sie es, wenn Helena Snela an ihrem Bett Marienlieder sang. Dann wurde die Kranke ganz ruhig, bewegte leicht die Lippen. „Diese Lieder hat sie so gern gemocht“, sagt Snela.

Zum Glück, meint Friedrich Jouck, habe der wachsende Tumor seiner Mutter keine Schmerzen bereitet, die nicht beherrschbar gewesen